

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt Vierteljährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
für die kleinpolige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Restamteil für die kleinpolige Zeile 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottella.

Nummer 133

Sonntag, den 8. November 1914

13. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Großes Hauptquartier, 6. Novbr. Besten unternehmen Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen Meer und Heberghemungengebiet. Sie wurden mäßig abgewiesen. Bei Ypern und südwestlich Lille sowie südlich Bergy au Boc, in den Argonnen und Vogesen schritten unsere Angriffe vorwärts. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Novbr. Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Ypern macht gute Fortschritte. Auch bei Kabass, nördlich von Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois de Brail südwestlich St. Mihiel. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Plymouth, beschossen die dortige Küstenwerke und einige kleinere Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutze dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unsere Kreuzer scheinbar folgende Unterseeboot D 8 ist, wie die englische Admiralität bekanntgibt, auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Chef des Admiralstabes: gez. v. Pohl.

Berlin. Nach Meldungen des amtlichen englischen Pressedirektors ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der holländischen Küste der englische Panzerkreuzer *Wilmington* vernichtet und der Panzerkreuzer *Good-Hope* schwer beschädigt worden. Der kleine Kreuzer *Glasgow* ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt S. W. Große Kreuzer *Scharnhorst* und *Gneisenau* und S. W. Kleine Kreuzer *Rürnberg*, *Leipzig* und *Dresden*. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: v. Wehnke.

Nach neueren Meldungen der englischen Blätter über die Seeschlacht an der holländischen Küste fand die Schlacht unweit der Insel Santa Maria auf der Höhe von Caronell statt. Die englischen Schiffe hatten in Caronell Kohlen eingenommen und scheinen von der Anwesenheit der deutschen Schiffe nichts gewußt zu haben. Eine Stunde vor Eintreten der Dunkelheit eröffneten die deutschen Schiffe, die unter dem Befehl des Admirals Speer die englischen Schiffe bei der Insel erwarteten, das Feuer. Die Engländer hatten nicht einmal Zeit, eine Schlachtlinie zu bilden. Als es dunkel wurde, war der Kampf beendet. An Bord der *Good Hope* wurde eine Explosion beobachtet. *Wilmington* ging unter, nachdem mehrere Schiffe auf ihn abgegeben waren, aber versuchte untergehend noch einen der deutschen Kreuzer zu rammen. Der deutsche Admiral anführte in einer Depesche an die holländische Behörde sein Bedauern, daß er wegen des stürmischen Wetters keine Boote zur Rettung der Schiffbrüchigen niederlassen konnte. Man vermutet, daß *Glasgow* und *Orlando* nur leicht beschädigt wurden. Beide Schiffe benutzten mit *Good Hope* die Dunkelheit, um zu fliehen. *Gneisenau*, *Scharnhorst* und

Rürnberg konnten *Belparaiso* schon wieder verlassen. Leipzig und Dresden blieben mit vier bewaffneten Transportschiffen außerhalb des Hafens. Man vermutet, daß das deutsche Geschwader mittels drahtloser Telegraphie von den Bewegungen der Engländer verständigt wurde. New York Herald meldet, daß *Good Hope* schwer beschädigt auf die Küste aufgelaufen sei.

Berlin. Zwischen der deutschen und der britischen Regierung schwebten seit längerer Zeit Verhandlungen wegen Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen, die sich seit Ausbruch des Krieges im Gebiet des anderen Teiles aufhielten. Einen Vorschlag der deutschen Regierung, die beiderseitigen unverdächtigen Staatsangehörigen abreisen zu lassen, lehnte die britische Regierung ab, doch wurde eine Vereinbarung getroffen, daß alle Frauen und alle männlichen Personen bis zu 17 und über 55 Jahren, sowie alle Geistlichen und Ärzte unbehindert abreisen dürfen.

Nach zuverlässigen Nachrichten hat nunmehr die britische Regierung die in England zurückgehaltenen Deutschen als Kriegsgefangene festgenommen und diese Maßnahmen auf fast alle wehrfähigen Deutschen ausgedehnt. Daraus hat die deutsche Regierung eine Erklärung übermitteln lassen, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 6. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen werden sollten. Die britische Regierung hat aber diese Erklärung unbeantwortet gelassen, sodaß nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden ist. Diese Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf Angehörige Großbritanniens und Irlands, würde aber auch auf Angehörige der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freiem Fuß belassen würden. Die in Betracht kommenden britischen Staatsangehörigen werden in das Lager Ruhleben bei Berlin übergeführt werden.

Berlin. General Pierson, Generalquartiermeister der Bureau während ihres Kampfes gegen England, erklärte einem Vertreter der *Antantico-Times*, daß die Dinge für die Engländer in Südafrika sehr schlecht ständen, ganz Südafrika werde die verhasste englische Herrschaft abwerfen. Eine vorläufige Regierung sei bereits eingesetzt, ein Beweis, daß die Aufständischen nicht die geringsten Beschränkungen für den Erfolg ihrer Sache hegen.

Der Brüsseler Korrespondent der „Kön. Ztg.“ meldet, daß belgische städtische Polizeibeamte gegen einen deutschen Soldaten Ausschreitungen begingen. Es wurden insollgedessen beide Polizisten von einem ordentlichen deutschen Kriegsgericht zu 5 resp. 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde die Stadt Brüssel vom Gouverneur General Cuvelin für die Handlungswaise ihrer Polizei zu einer Geldbuße von 5 Millionen Francs verurteilt, die unverzüglich zu erlegen sind. Ferner wurde die Entwaffnung der holländischen Polizei angeordnet, sämtliche Schießwaffen wurden im Rathaus abgegeben. Durch ein besonderes Schreiben wurde die Stadtverwaltung verständigt, daß im Falle neuer gesetzwidriger Handlungen diensttuender Polizisten die ganze holländische Polizei abgesetzt würde und durch eine aus Deutschland zu berufende Polizei ersetzt werde.

Zeitliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottella, 7. November 1914.

Die Gemeinde Ottendorf-Ottendorf will ebenso wie viele andere Gemeinden eine Anleihe aufnehmen, diese soll zur Wüderung der durch den Krieg eingetretenen Not dienen. Die Abstoßung soll nach und nach durch Gemeindesteuern wieder getilgt werden.

Es war voranzuziehen, daß der Krieg mancherlei Not besonders Arbeitslosigkeit zur Folge haben würde. Deshalb bilden sich kurz nach Ausbruch des Krieges ein Hilfsausschuß zur Linderung dieser Kriegnot. Er besteht aus Gemeinderatsmitgliedern der drei hiesigen Gemeinden. Zugewählt sind der Ortspfarrer und der Schullehrer. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat genannter Ausschuß schon außerordentlich segensreich gewirkt. Seine Fürsorge wendet er zunächst den Familien der Kriegsteilnehmer zu. Durch seine Vermittlung wird den bedürftigen Angehörigen die staatlich geordnete Reichsbrotkarte gewährt, (vom 1. November ab monatlich 12 Mark für die Ehefrau und 6 Mark für ein Kind). Auch der 50/50ige Zuschlag, den die Rgl. Amiehaupmannschaft zu der Reichsbrotkarte hinzuzählt, wird auch ihm übermitteln. Solche Tätigkeit ist zeitraubend und mühevoll, besonders bei zweifelhafte Punkten, wo es gilt die Interessen der Beteiligten mannhaft zu vertreten. Durch den Ausschuß sind ferner vielen Unbemittelten Beihilfen zum Mietzins gezahlt worden, weiterhin sind zahlreiche andere Unterstützungen an Geld und Lebensmittel gewährt worden. Ueber der Sorge für die Kriegsteilnehmer steht der Ausschuß seine Hauptaufgabe in der Fürsorge für die Arbeitslosen. Sie ist nach ganz bestimmten Grundsätzen geregelt, die seinerzeit in der Ottendorfer Zeitung bekannt gemacht worden sind. Es werden zur Zeit ungefähr 60 Arbeitslose unterstützt. Wichtiger aber als Unterstützung ist die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Der Ausschuß hat sich zu diesem Zwecke mit dem Zentral-Arbeitsnachweis in Dresden in Verbindung gesetzt, der telephonisch Arbeitsgelegenheit anfragt. Zahlreichen Arbeitslosen ist Arbeit in Ölpresen verschafft worden. Viele dorthin ziehende wurden mit Reisegeld unterstützt. Auch im hiesigen Orte selbst besteht auf dem Gemeindevorte in Ottendorf ein Arbeitsnachweis, der hierdurch zur Benützung empfohlen wird. Nächtens wird unter Leitung des Hilfsausschusses ein Haushaltungs- und Kochkurs für arbeitslose Frauen und Mädchen abgehalten, aber den noch Äheres berichtet werden soll. Es ist voranzuziehen, daß die Tätigkeit des Ausschusses bei weiterer Dauer des Krieges sich noch bedeutend erweitert. Zu solch umfassender Wirksamkeit gehet freilich viel Geld. Die hiesigen Vereine haben Mittel beigesteuert, ebenso die Gemeinden. Da aber trotzdem die vorhandenen Geldbestände für die Dauer nicht ausreichen, so wendet sich der Hilfsausschuß, wie es auch anderwärts geschieht, zunächst an die private Wohltätigkeit und erhofft aus der Sammlung für morgen ein reiches Ergebnis zur Erreichung seiner Ziele.

Herr Kommerzienrat Lärpe, Besitzer der Fabrik für Möbel aus gebogenem Holz in Ottendorf, zahlt für seine arbeitslosen Fabrikarbeiterinnen an den hiesigen Hilfsausschuß monatlich 160 Mark, wofür ihm auch hierdurch herzlichster Dank ausgesprochen wird.

Vor einigen Tagen richtete die Nachrichtenstelle des sächsischen Ministeriums des Innern ein Zuschrift an die Zeitungen, die manchen Landwirten in bitteren Worten den Vorwurf mangelnden Opfermutes in dieser schweren Zeit machte. Der kurzgefaßte Sinn der Aus-

lassungen war, es genüge nicht, seinen Patriotismus äußerlich zu zeigen, sondern man dürfe dem Vaterland auch die Opfer nicht verweigern. Nun wollen die Landwirte einen solchen Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen. Jetzt hat der Landeskolturnrat für das Königreich Sachsen einstimmig beschlossen, gegen die Auslassung des Ministers des Innern Protest zu erheben und Verwahrung dagegen einzulegen, daß so schwere und unberechtigte Vorwürfe in der heutigen Zeit gegen Mitglieder einzelner Erwerbsstände gerichtet werden.

Die Einberufung des Sächsischen Landtages. Die Regierung hat ihre ursprüngliche Absicht über die Zusammenberufung eines außerordentlichen Landtages geändert. War sie erst gewillt, ihn im Anfange des nächsten Jahres zusammentreten zu lassen, so soll der Landtag nun schon nach einer uns gewordenen Auskunft voraussichtlich am 25. November zusammentreten, doch ist der Tag des Zusammentritts noch nicht genau bestimmt. Der Landtag wird sich lediglich mit den Maßnahmen für die Kriegshilfe und der Bewilligung weiterer Mittel zu diesem Zwecke beschäftigen. Die Regierung ist bestrebt, die entsprechenden Vorlagen so zu gestalten, daß sie einstimmig und ohne längere Erörterungen, namentlich ohne Deputationsberatung, angenommen werden können. Sie wird dem König den hierauf bezüglichen Gesekentwurf bereits in den nächsten Tagen unterbreiten, worauf nach vollzogener Unterschrift den zuständigen Stellen die offizielle Mitteilung sofort zugehen wird. Es ist dringend zu wünschen, daß lange Auseinandersetzungen vermieden werden, und daß die Tagung sich zu einer kraftvollen Kundgebung, ähnlich der im preussischen Abgeordnetenhaus gestaltet. Vor dem Zusammentreten des Landtages müssen für den im 3. Dresdner Kreis gewählten nationalliberalen Abgeordneten Anders und für den im letzten Landtag den 7. Leipziger Kreis vertretenden Abgeordneten Keimling Ersatzwahlen stattfinden. Keimling ist bekanntlich schon vor längerer Zeit nach Berlin übergesiedelt. Anders ist kürzlich in eine Ministerialstellung gelangt, die ihm verhindert, ein Mandat wieder anzunehmen. Der Dresdner Kreis ist den Nationalliberalen sicher. Es ist wohl zu erwarten, daß beide Wahlen unter Wahrung des Burgfriedens kampflös vor sich gehen. Bekanntlich müssen ohnehin verfassungsgemäß im nächsten Jahr die allgemeinen Wahlen stattfinden.

Weißenhalla. Ein 20jähriges Mädchen wurde hier am Sonntag von der Ortspolizei wegen Unterschlagung festgenommen. Am Mittwoch vormittag erfolgte hier die Festnahme eines 22jährigen Mädchens wegen derselben Verfehlung. Das Mädchen war aus der Unterbringungshaft im Amtsgericht Reichen entwichen. Beide wurden dem Amtsgericht Reichen zugeführt.

Cavertitz. Hier hing sich ein 13jähriger Knabe an ein abfahrendes Auto. Als dasselbe anfang, etwas schneller zu fahren, wurde er heruntergeschleudert und mit zweimal getrocknetem rechten Beine aufgehoben.

Kirchennachrichten.

Sonntag den 8. November 1914.

Ottendorf-Ottella.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Zugleich Ehrengedächtnis für Ihren Wunden erlegene Krieger aus hiesigem Orte.

Reddingen.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Großdittmannsdorf.

Vorm. 1/11 Uhr Predigtgottesdienst.

Der Kampf um den Weltmarkt.

Das ganze Sinnen und Trachten Englands ist darauf gerichtet, im Verlaufe des Krieges den deutschen Weltmarkt zu erobern. Aber schon jetzt machen die Weichhülle und Pfefferhändler, die Schraubenfabrikanten und die Schiffreeder die weinlich überzogene Umdeutung, daß auch dieser Kampf nicht so leicht ist. Die Engländer gedachten, die Rundschaft des deutschen Welthandels ohne weiteres etwa ebenso zu übernehmen, wie man irgendwo ein Ligarrengeschäft faußt und damit auch die Rundschaft des Adens übernimmt. Sie haben vergessen, daß es selbst bei solch einem feinen Geschäftskauf ganz selbstverständlich ist, daß der neue Ladenbesitzer Waren von erprobter Güte liefern muß, wenn anders er die Rundschaft nicht verlieren will.

Nest haben, das geht aus der englischen Presse mit voller Deutlichkeit hervor, die Engländer bereits die Umdeutung gemacht, daß der gewaltige Ausfuhrhandel den Deutschen nicht mühelos in den Schoß gefallen ist, sondern daß sie ihn in schwerer Arbeit und unter Verwendung ganz besonderer wirtschaftlicher und technischer Verfahren erobert haben. Sie haben weiter gemerkt, daß die Rundschaft nur die nach diesen Methoden erzeugten Waren haben will, und gar nicht geneigt ist, dafür irgendwelche englischen Kräfte in Kauf zu nehmen, und darob herrscht einige Bestimmung auf der Insel.

Schon beginnen ansehnliche englische Frachtleute vor der ewigen Piraterie des „Großens des deutschen Handels“ zu warnen und fordern an Stelle der gewöhnlichen Schwachheit ernstliche Maßnahmen, da sonst ein dauernder Erfolg jedesfalls nicht zu erreichen ist. Diesen Frachtleuten erscheint zunächst das System der großen deutschen Industriebanken besonders nachahmenswert. Solche Banken, die wirklich ausstreichende industrielle Unternehmungen nach gehöriger Prüfung durch die Bankverbände mit reichlichem Kapital versehen, werden daher als auch für England äußerst vorteilhaft bezeichnet. Sie sollen an die Stelle des bisherigen Systems treten, nach welchem jeder Unternehmer sich kein Kapital mit Hilfe der beliebigen Einzahlungen direkt im Publikum selber sucht. Gegenüber dem deutschen System soll dies englische Verfahren an dem Mangel leiden, daß gute Unternehmungen häufig an Kapitalmangel franken, weil das Publikum der kleinen Exporte kein Geld nur aus Rücksicht an schlechten Unternehmungen verloren hat und misstrauisch geworden ist.

Also unser Wirtschaftssystem wollen die Engländer nachahmen. Aber damit langt es noch nicht. Auch die bewährten technischen Methoden der Deutschen sollen nachgeahmt werden. Zu diesem Zweck sollen Sachverständigenkommissionen zusammengetreten, und diese wiederum sollen die folgenden fünf Punkte beraten. Erstens: Fragen bezüglich der Rohstoffbeschaffung. Zweitens: Die Möglichkeit, neue Arbeitsverfahren einzuführen. Drittens: Die patentrechtliche Lage. Viertens: Das Vorkommen einer gut vorbereiteten Arbeiterschaft. Fünftens: Die allgemeinen Aussichten, neue Industrien mit guter wirtschaftlicher Grundlage zu schaffen.

Aus dem Zusammenwirken dieser Kommissionen und der neuorganisierten Industriebanken soll dann endlich die Möglichkeit entstehen, Deutschlands Handel zu erobern. Das alles hört sich nun ganz verständlich an. Nur dürfen diese Vorbereitungen voraussichtlich erheblich länger dauern als der ganze Weltkrieg. Und vielleicht ist auch noch eine andere Frage am Platze. Wenn die Engländer doch entschlossen sind, ihre veralteten und dem deutschen Wettbewerb gegenüber unmerklich gewordenen Handelsmethoden aufzugeben, warum um alles in der Welt haben sie dann den Krieg unternommen? Den Verlust, die Rundschaft des Welthandels mit zeitgemäßen und wirksamen Methoden zu erobern, konnten sie am Ende unter besseren Verhältnissen im Frieden unternehmen. Die Antwort auf diese Frage kann nur lauten: Die Engländer haben geglaubt, daß ihnen die deutsche Rundschaft mühelos zufallen würde, sobald sie die deutsche Schifffahrt unterbinden,

und sie sehen schon jetzt, daß sie sich darin ebenso getäuscht haben wie auch noch in einigen anderen Dingen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Unsere Helden in Tsingtau.

Nach den letzten japanischen Berichten steht die Übergabe Tsingtaus unmittelbar bevor. Zugleich wird indessen gemeldet, daß zwei der deutschen Forts ununterbrochen feuern.

Wie wissen, daß Tsingtau nicht gehalten werden kann, denn unsere waderen Truppen stehen einer hundertfachen Übermacht gegenüber. Unsere Gedanken und Gebete sind bei den tapferen Kämpfern, die in diesen Stunden vielleicht die letzten heldenmütigen Anstrengungen gegen die Feinde machen. Getreu dem Gelübnis ihres Führers stehen sie auf ihrem Posten, jeder Fußbreit unserer Kolonie wird dem Feinde streitig gemacht, und viel Blut kostet den Gelben und ihren ebrenwerten Bundesgenossen die Überwindung unserer Helden. Sie sitzen und sitzen da draußen für Deutschlands Ehre — und wir in der Heimat sind im Geiste mit ihnen da draußen und danken es ihnen.

— Englische Mütter berichten, daß der deutsche Dampfer „München“ dort die Besatzungen des belagerten Dampfers „Gandahar“ und der englischen Dampfer „Sursida“ und „Wanton“ landete, die von dem deutschen Kreuzer „Karlshöhe“ ausgebracht wurden.

Frankreich braucht den letzten Mann.

Der französische Kriegsminister hat verfügt, daß alle Leute des bemanneten Dienstes, die in den der Armee angegliederten Dienstzweigen angestellt oder zu solchen abkommandiert sind, unverzüglich wieder in ihre Truppenverbände eingeteilt werden sollen.

— In London erzählt man sich, der französische Generalissimo Joffre habe gesagt, daß es gegenwärtig möglich sei, die Deutschen aus Frankreich hinauszujagen, wenn man 100 000 Mann opfern wolle. Er wolle diesen Preis aber nicht bezahlen, da der Feind mit weit geringeren Verlusten Schritt für Schritt an seine eigenen Grenzen zurückgedrängt werden könne. — Wir können es getrost erwarten!

— Der britische Kriegsminister schilderte, wie die Brigade, die in einem Bericht über die Lage des belagerten Heeres als „Kroftas“, es seien noch 105 000 bis 110 000 Mann geblieben, die aber erschöpft und desorganisiert seien. Die Festungstruppen seien nach Solas geflohen, die anderen nach Frankreich. Die belagerten Festungen werden in der Normandie ausgehoben.

Englands Furcht im Indien.

England fürchtet jetzt, nachdem der Aufstand in Sibirien zur Lastade und die Würgung in Ägypten nun nicht mehr zu verschleiern ist, das schlimmste: die Revolution in Indien. Deshalb sucht es das Eindringen der deutschen Wäpfer dort zu verhindern. Zu diesem Zweck ist, wie aus Wien berichtet wird, die Landung in den indischen Häfen Bombay und Karachi nur Franzosen und Engländern gestattet. Ein solches Verbot erging für die Afghanen und Beludschisten grenzenden indischen Gebiete. Hierdurch soll die Aufklärung der Indier über die Kriegslage verhindert werden. Mit dieser Maßnahme erreicht das stolze England zwar, daß die Völker Indiens die Wahrheit ein paar Wochen später erfahren, aber es kann nicht verhindern, daß alle Welt Zeuge seiner furchtlichen Angst um Indien wird.

— Zur Erhebung der Buren werden englische Blätter aus Kapstadt, daß mehrere Abteilungen der Aufständischen vollständig geschlagen worden seien. — Man weiß, daß die Buren nur in kleinen Abteilungen jechten, bis ihre Organisation zerbröckelt. Die Londoner Blätter müssen annehmen, daß die Zahl der Aufständischen wächst und daß jetzt bereits 10 000 gut bewaffnete Männer kriegsbereit sind.

Der russisch-türkische Krieg.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: fünf russische Kriegsschiffe in den Grund geholt und neunzehn Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marineoffiziere ausfragten, nicht weniger als 1700 Mann, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindliche Abficht der türkischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet, und zwar 50 in Sebasteopol und Noworossisk, fünf in Odessa. — Die Dardanellen von Konstantinopel hat mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelschiffe begonnen.

Die Nordsee als Kriegsgebiet.

Ein neuer Krieg Englands.

Die englische Admiralität hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Infolge der willkürlichen Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Von jetzt ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren, vom Nordpunkt der Hebriden durch die Forde-Inseln nach Island fahren, welches auf eigene Gefahr tun, wenn sie nicht die Admiralitätsvorschriften befolgen. Den Handelschiffen aller Nationen nach Norwegen, der Dniep, Danemark, Niederlande wird angetan, durch den Englandkanal nach Dover zu gehen. Dort werden ihnen sichere Wege angegeben von England der norwegischen Küste zu. Von hier aus muß so dicht wie möglich an der Küste entlang gefahren werden.

Was die Engländer unter einer „willkürlichen“ Minenlegung verstehen, ist leicht zu erklären. Es soll zu verstehen sein, daß unsere Flottenleitung sich eines völkerrechtswidrigen Verhaltens schuldig gemacht habe, während doch der wirkliche Grund der ist, daß die deutschen Minen den Engländern in höchsten Grade unbehagen gemordet sind. Ebenso ist die Unterstellung mit der neutralen Flagge lediglich dazu bestimmt, den englischen Rechtsbruch gegenüber den neutralen Staaten noch stärker zu verdecken. Den Beweis, daß unsere Minenleger unter anderer als deutscher Flagge gearbeitet haben, wird die Londoner Admiralität schwerlich jemals erbringen können.

Was die neutralen Staaten zu dieser völligen Sperrung der Nordsee für jeden Handelsverkehr sagen werden, wollen wir abwarten. Die englische Regierung folgt auch in diesem Punkte lediglich einer Anregung der „Times“, die vor der „Welt“ der deutschen Unterseeboote keine andere Rettung mehr wußte. Diese „Welt“ aber wird sich auch durch eine gefesserte Kordee an die englische Kriegsschiffe heranzuarbeiten verstehen.

Im übrigen bemüht man sich jetzt in England kaum noch, die inneren Gründe der Kriegserklärung zu verfeinern. Das zeigt ein Artikel der Londoner „Morning Post“ über den türkisch-russischen Krieg, in dem es u. a. heißt: „Russland hat seine diplomatischen und konsularischen Vertreter in der Türkei abberufen, aber noch keine kriegerische Handlung vorgenommen. Die Bedingungen, unter denen die Türkei dem Kriege einbezogen kann, sind volle Entschädigung und Ersatz des angelegten Schadens, Verabschiedung der Offiziere, die an der Beschießung teilgenommen und natürlich aller anderen Deutschen, die in türkischen Diensten zu Wasser und zu Lande stehen. Endlich sollen die „Goeben“ und „Breslau“ entlassen und in einem neutralen Hafen untergebracht werden.“

So beheldet die „Forderungen“ Russlands auch sind, so sind bei der Herausfordernden „Diktum“ der Türkei doch immerhin vielleicht einige Zweifel möglich, daß sie erfüllt werden. Deutschland darf keine Pläne auf mögliche Vereinbarlichkeiten zwischen den Alliierten in der Dardanellenfrage. Wie bei allen früheren Gelegenheiten, hat aber Deutsch-

land falsche Berechnungen gemacht. Wenn der Krieg vorüber ist, und es zwei große Wasserwege an den entsegengelehnten Punkten Europas, deren zufällige Verhältnisse geregelt werden werden. Da England, Frankreich und Russland Bestimmungen treffen sollen, so besteht allem Anschein nach kein Grund, daß beide Wasserwege nicht auf dieselbe Art behandelt werden, daß sie nämlich an eine kleine neutrale Macht übertragen und auf ewige Zeiten für den Handel garantiert offen bleiben. Die Dardanellen und der Kaiser Kanal (Kaiser-Wilhelm-Kanal) werden so dem Ziele des Friedens und der Menschheit dienen. — Daran geht hervor, daß die Engländer es auf den Kaiser Kanal abgesehen haben, der „der Menschheit“ — der englischen natürlich — „dienen“ soll.)

Der Suezkanal.

— Englands Sorgenkind. —

Durch die Kriegserklärung der Türkei an den Dreierbund wird besonders stark der Suezkanal in den Vordergrund des Interesses gerückt. Innerhalb des Suezkanals, der seit 1869 in einer Länge von 190 Kilometern das Mitteländische mit dem Roten Meer verbindet.

Seit der trüblichen geschichtlichen Zeit bereits hat man hier eine dauernde Verbindung der beiden Meere angebahnt und teilweise auch erreicht. Schon im 14. Jahrhundert v. Chr. bestand hier ein „Durchfluß“, der aber wieder verlandete. Gegen 600 begann der Bau eines neuen Kanals, der aber erst von Darius (521–486) vollendet wurde. In Kleopatra's Zeit wieder verlandet wurde der Kanal von Trajan und nochmals im 7. Jahrhundert v. Chr. vom Kaiser Omar wiederhergestellt, doch schon nach 100 Jahren war er wieder unbrauchbar. Spätere Versuche, den Durchfluß frei zu machen, scheiterten, und auch die Pläne Napoleons (1798) führten zu keinem Erfolg. Erst die Gründungsversuche des Österreichers Negrelli (1847 und 1865) brachten eine Staatenkommission für den Bau zustande. Nach Negrelli's Tode baute im 18-jährigen Vollenarbeit F. v. Lesseps den Kanal für eine eigene gebildete Gesellschaft mit einem Aufwand von rund 400 Millionen Mark. Am 19. November 1869 wurde der Suezkanal unter großer Feierlichkeit eingeweiht.

England hatte dem Kanalbaun ursprünglich nur untergeordnete Beachtung geschenkt, da die Ingenieure den Bau für undurchführbar hielten. Als jedoch das Unternehmen Erfolg hatte, verlor es England, die Mehrheit der Aktien an sich zu bringen und Frankreich, das bisher das Risiko getragen hatte, zu verdrängen. Es brachte die im Besitz der ägyptischen Regierung befindlichen Anteilscheine an sich und bekam damit die Suezkanal-Gesellschaft in die Hand. Später hat es dann alle Verträge nicht ausübend, Ägypten konfisziert und damit auch den Kanal unter seine politische und militärische Kontrolle gebracht.

Die Gesamtanlagen der Suezkanalgesellschaft beliefen sich im Jahre 1913 auf 129 625 949 Franz. Auf dem Verkehr durch den Kanal, nach beiden Richtungen, beteiligten sich im Berichtsjahre 1085 Schiffe mit einem Nettogehalt von 2 688 884 Tonnen. Die bedeutendsten Ladungen waren die Kohlenladungen Englands, der raffinierter Jucker aus den Häfen des Adriatischen Meeres, Petroleum russischer und amerikanischer Herkunft, Phosphate aus Ägypten und Libyen, insbesondere aber die nach Indien und dem fernem Osten ausgeführten Stahlwaren, Maschinen und Eisenbahnmateriale. Im Verlonenverkehr wurden 1913 über Port-Said und Suez insgesamt 282 233 Passagiere. Die durchschnittliche Durchfahrtsdauer eines Schiffes betrug 14 Stunden 15 Minuten und der Belamantenthalt im Kanal dauerte 15 Stunden 19 Minuten.

Zur Benutzung des Kanals sind grundsätzlich alle Völker berechtigt. England hat jedoch, wie gesagt, den Kanal unter seine Kontrolle zu bringen gewillt. Nach der Kriegserklärung der Türkei wird aber nun der Krieg auch in dieser Frage sein entscheidendes Wort mitzusprechen.

Doch glücklich geworden.

301 Roman von Otto Elert.

Die jungen Damen hatten den Kaffeekoch in der Nebenstube gebeten und mit einem Strauß frischer Blumen geschmückt: die alte Marthe hand schon mit der dampfenden Kaffeekanne bereit, und in froher Laune setzte man sich zu dem einfach ländlichen Mahle nieder.

Aber jetzt hielt es den Oberamtmann nicht länger; er begann von der nutzbringenden Arbeit Herber's zu sprechen und wußte diesen zu bewegen, seine Pläne näher auszuzeichnen. Obwohl Herber in seiner zurückhaltenden Weise nicht darauf eingehen wollte, so mußte er doch sein Einverständnis der Urbanmachung von Erde und Moor erklären. Der Oberamtmann nickte mehrere Male beifällig mit dem Haupte; die jungen Mädchen hörten interessiert zu; und namentlich Eise's Augen blickten mit dem Ausdruck der Begierde an den Lippen Herber's.

„Haben Sie meine neuen Pläne schon gesehen, gnädiges Fräulein?“ unterbrach die alte Marthe das wissenschaftliche Gespräch. „Es ist eine in heiliger Wege ganz unbekannte Art, aber sie legen jeden Tag ihr Ei.“ „Ah, die Pläne muß ich mir ansehen, Marthe.“ sprach Hofa lebhaft. „Wenn sie mir gefallen, muß ich mir Eier von ihnen geben, daß ich auch welche erhalte.“

Sie eilte mit Marthe davon. Auch Herr Fräulein erbot sich. „Ich werde mir Ihren Ziergärtchen mal ansehen, Herber.“ sagte er lächelnd. „Sie sollen ja ganz vorzügliches Gemüse geben.“

Er entfernte sich und Herber und Eise blieben allein.

Eine Weile schwiegen sie. Herber tauchte seine Haare und Eise machte sich mit dem Kaffeegeschäft zu schaffen.

Es war Herber, als befände er sich in einem schönen Traum. Er sah Eise an dem Tisch seines Heims wachen und träumte davon, wie schön es sein müsse, wenn das alte Loge der Fall sein könnte. Ihm war schwer, und doch so glücklich und Vera. Der glückseligste ist, in der hohen Luft freisen die jubelnden Schwalben und von den Wiesen herüber erklinge der Klang der Enten, die das reife Heu niederlegten.

Ein glückliches, einfaches, zufriedenes Heim, das er sich durch eigene Kraft geschaffen, stand vor ihm — würde Eise es mit ihm teilen wollen? Er seufzte leise auf.

Eise sah ihn mit einiger Verlegenheit an. Erwartete sie das entscheidende Wort von seinem Bräutigam? Aber sie hatte ja selbst seine Lippen zum Schweigen verurteilt.

Endlich sagte sie: „Haben Sie lange nichts von meinem Bruder gehört, Herber?“

„Franz schrieb mir längst“, entgegnete Herber. „Er hat eine gute Stellung auf einer großen Farm in Texas gefunden, er scheint tüchtig und brav zu arbeiten. — Sie sollen sehen, Eise, in einigen Jahren kehrt er gesund an Körper und Geist zu uns zurück.“

„Und das alles verdanken wir Ihnen, Herber.“

„Nicht doch, Eise — was ich tat, mußte ich tun — jeder Schritt kann geführt werden, wenn die wahre Idee in unsern Herzen Wurzeln gefaßt hat. Und das war bei Franz

der Fall — deshalb konnte, deshalb mußte ihm geholfen werden.“

„Trude wird sehr glücklich darüber sein.“

„Ich hoffe, sie wird sich noch glücklich mit Franz werden. Der kleine Bub' befindet sich wohl?“

„Ja — der kleine Herber ist ein reizendes Kind.“

„Das freut mich.“

„Und Sie wollen wirklich nicht nach Sommerau zurückkehren, Herber?“

„Nein — Sie hören ja, daß ich hier meine Lebensarbeit gefunden habe.“

Wieder trat Schweigen ein. Eise atmete tief, ihre Wangen tauchten sich in dunkle Blau, ihre Augen leuchteten vermehrt die Erde — und dann sagte sie leise, wie furchtsam und beschämt:

„Herber — Ihre Arbeit wird schwer und hart sein.“

„Ja — aber ich fürchte mich nicht vor ihr.“

„Können Sie seinen Geschäften bei dieser Arbeit gegenüber, der mit Ihnen alle Mühe und Sorge teilen möchte...?“

Herber sprang auf. Seine Augen leuchteten, seine Wangen glühten.

„Eise — diese Worte — verstehe ich Sie recht? — Wollen Sie — wüßte ich dieser mein Geschäfte sein?“

Sie nickte ihm unter Tränen lächelnd zu und im nächsten Augenblick lag sie in seinen Armen.

„Ich habe dich alle die Jahre geliebt, Herber“, flüsterte sie, „kannst du mir versprechen, daß ich hart und trotzig zu dir war?“

„Ja dank dir dafür, mein junges Mädchen“, entgegnete er. „Durch deinen Stolz,

durch deine Härte wurde auch ich stolz und hart, aber nicht in schlechter Sinne — du lehrtest mich, wie ein Mann sein soll — hart in seiner Arbeit, stolz auf seine eigene Kraft, trotzig gegen jede Schwärzerei, die sich ihm entgegenbaumt...“

„Aber verzeih nicht, Herber, auch weich in meinem Herzen und edel in meinen Worten...“

„Auch das hast du mich gelehrt, mein Mädchen — und deshalb bin ich jetzt so unlosbar glücklich, Alles ist dein Werk — alles verdanke ich dir...“

„Und deiner eigenen Kraft“, vollendete sie, stolz zu ihm aufblickend.

Es war ein wundervoller Frühlingsabend vier Jahre später. Auf Sommerau herrschte reges Leben. Auf der blumengeschmückten Veranda saß Herber mit seiner jungen Frau, der alte Sommer und Trude mit ihrem Knaben.

Auf dem Heidewege kam an einem Stof der alte Rartini daher, freudlich begrüßt von der Tischrunde. Aber es mochte kein rechtliches Gespräch aufkommen, denn aller Herzen waren voller Erwartung, sollte doch heute Franz heimkehren von langer Wanderung.

Und als er endlich erschien, da wußten sie es alle: das war ein neuer Mensch geworden, einer, der im Kampf seine Kraft erprobt und seine Energie geliebt hatte.

Mit einem Jubelruf schloß er Weib und Kind in die Arme, und die Tränen, die ihm über das gebärmte Gesicht liefen, waren eine starke Gewähr für die Zukunft, die nun auch für Trude endlich Blau und Frieden verblüht.

E u d a

Vermischtes.

— Zurückkommende Feldpostbriefe. Die Mittelung vom 30. Oktober bedarf insofern der Richtigstellung, als die Unbestellbarkeitsvermerke auf den Feldpostbriefen, wie gefällig vermehrt, gelangen, nicht von der Post sondern von Militär selbst niedergeschrieben werden. Die Mannschaftsendungen werden nach den einzelnen Kompanien getrennt durch Ordonanzen von der Post abgeholt, auch in Friedenszeiten. Die Unanbringlichkeitsvermerke legt dann ein damit Beauftragter des betreffenden Truppenteils auf die Sendungen. Die Post scheidet also gänzlich dabei aus und befolgt sich nur mit der Rückleitung solcher Briefe. Nur die Sendungen an Offiziere werden zum Teil durch Briefboten abgetrieben, denen dann die Niederschrift der Bestellberichte auf Grund militärischer Anordnungen obliegt. Postalische Vermerke sind dies also nicht. Uebrigens beobachtet die Postverwaltung bei Rückgabe von Briefen mit dem Vermerk „gefallen“ die größte Rücksicht gegenüber dem Adressierten. Ihr Bestellpersonal ist angewiesen dabei mit größtmöglicher Schonung zu verfahren. Auf dem platten Lande ist sogar erwünscht, daß sich die Post bei Rückgabe solcher Briefe der Ortsgeschichte bedient. In den meisten Fällen haben aber die Verlustlisten schon Kunde gegeben von der Schmerzhaftigkeit die der Rückbrief durch das inhaltsschwere Wort „gefallen“ überbringt.

Kamenz. Herr Major Schumann von hier erläßt folgende Bekanntmachung im „Tageblatt“: Von einzelnen leichtsinnigen oder gewissenlosen Personen, denen augenscheinlich Vätern oder Väter Freude bereitet ist in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet worden, daß das vor kurzem in das Feld abgerückte Kaiser-Regiment, dessen III. Bataillon im wesentlichen aus Angehörigen von Kamenz und Umgegend besteht, sich bei dem ersten Zusammenstoß mit dem Feind überaus feig und disziplinos benommen hätte. Diese Behauptungen sind dreist erfundene Lügen. Ich ersuche die Einwohnerschaft nachdrücklichst sich vor Weiterverbreitung solcher Verleumdungen zu hüten und mir Personen, denen dieser Vorwurf nachweislich gemacht werden kann, zur Anzeige zu bringen. Ich werde gegen sie wegen Vaterlandsfeindschaft Bestrafung und Bestrafung mit schweren Geld- oder Haftstrafen einschreiten.

Wien. Eine größere Anzahl Waise etwa ein Zentner, trieb sich kürzlich hier die Elbe hinauf. Kinder fischten eine Menge der Waise heraus und demochrichteten die Polizei, die den seltsamen Fund vergraben ließ. Wahrscheinlich handelt es sich um verdorbene Ware, die von irgend einem Fleischermeister um sich derselben in zwar so einfach aber nicht zu billigender Weise zu entsorgen, kurzerhand in die Elbe geworfen war.

Leipzig. Bei der hiesigen Kriminalpolizei gingen am Mittwoch einige Telegramme von der Hamburger Polizei ein, in denen Forderung auf dem aus Dömitz gebürtigen 28jährigen Dienstknecht Friedrich Ernst Weigener ertücht wurde, der dort wegen Doppel-Raub morder verfolgt würde. Durch die hier sofort getroffenen erforderlichen Maßnahmen gelang es den Befugten schon in der Nacht zum Donnerstag früh gegen 1/3 Uhr in Leipzig auf der Straße festzunehmen. Bei seinem Verhör gab Weigener zu, am 3. November vormittags 9 Uhr in einem kleinen Orte auf Hamburger Gebiet, wo er als Koch beschäftigt war seine Dienstherrin Sieff's und deren Magd durch Beihilfe ermorde zu haben, um sodann ungehindert fliehen zu können. Der Mörder will es auf den Inhalt eines Geldschrankes abgesehen gehabt haben, von dem er wußte, daß er gegen 7000 Mark betrug, er will den Geldschrank nicht aufgebracht haben, weil ihm der Schlüssel abdrack. Er hat sich schließlich unter Mitnahme von etwa 100 Mark entfernt und sich hierher geflüchtet. Der Mörder gestand alles dies ein, ohne die geringste Reue zu zeigen. Die Hamburger Kriminal-Polizei wurde sofort verständigt.

Ku. Am Donnerstag wurde hier ein Landwehrartillerist festgenommen, der sich von seinem Leipziger Regiment entfernt und nun schon drei Wochen in der hiesigen Gegend aufgehalten hat. Er wurde nach Zwidau gebracht.

Milano!
Zigaretten!
Früh!
früh!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester

Frau Eleonore Wilhelmine veru. Leuthold

drängt es uns, Allen die ihre Liebe und Teilnahme bei diesem Todesfalle bewiesen

herzlichen Dank

auszusprechen.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Werner für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Beger samt seinen Schülern und den Männergesangsverein „Deutscher Gruss“ für die ehrenden Gesänge, den Blumenschmuck und das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Möge Gott allen ein reichlicher Vergelter sein.

Ottendorf-Okrilla im November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank!

Den wiederholten Anfragen, wegen Annahme von Spenden für Ostpreußen, zur freundlichen Nachricht, daß die Kiste mit dem im hiesigen Pfarrhaus gesammelten Bekleidungsstücke u. s. w. schon am 22. Okt. für die dortigen Nothleidenden per Eilfrachtgut abgefaßt worden ist. Das Gewicht der Kiste mit dem diversen Inhalt betrug 3 Centner.

All den warmherzigen Gebeten für die schönen, reichlichen und praktischen Gaben den herzlichsten Dank. Gott lohne es ihnen.

Aufruf.

Not draußen und drinnen! Heiß wird im Felde um den Sieg gestritten. Unsere Tapferen stehen draußen im mörderischen Feuer. Mit Todesverachtung werfen sie ihre Leiber den feindlichen Bajonetten entgegen und von unsäglicher Mühe und gräßlich Geschautem erzählen ihre Berichte.

Not auch drinnen bei uns! Wie hat sich das Bild unseres Ortes verändert! Vor dem Kriege ein Platz rüstigen Schaffens und freudigen Genießens, jetzt eine Stätte, da Sorge und Angst ihr bleiches Haupt erheben. Zahllose Familien sind in schwere Bedrängnis verfehrt. Der Krieg hat ihnen den Ernährer geraubt. Gar manche der Zurückgebliebenen sind zu hoffnungsloser Untätigkeit verdammt; sie müssen mit Bangen der Zukunft entgegensehen.

Nun aber die anderen! Viele von uns sitzen wie im tiefsten Frieden. Ihr Gemüt wird nicht umdüstert von der Sorge um ein geliebtes Kind oder den treusorgenden Vater, sie sind nicht vertrieben von Haus und Hof, wie unsere ostpreußischen Brüder. Noch winkt ihnen mittags ein besetzter Tisch und abends ein weiches Lager.

Wäre es wohl möglich, daß solche Begünstigte im Angesichte der Not hartherzig bleiben, ihre Taschen zudielten und nur an sich dächten? Himmelsbreitend ist die Sünde, wenn jemand in der jetzigen Zeit nicht zu Opfern bereit ist.

Unsere Kämpfer müssen ihre Pflicht tun mit aller Kraftanstrengung bis aufs äußerste. Tun auch wir zu Hause, was unsere Pflicht ist, im Kampfe gegen Not und Elend!

Dulden wir nicht, daß es hier Unglückliche gibt, die die jetzige große Zeit trostlos durchleben!

Helft alle mit, die dürftigen Bewohner unseres Ortes über die kommende schwere Zeit hinwegzubringen. Jeder, der freudigen Herzens gibt, blüht mit bauen an Deutschlands Größe.

Ottendorf, am 5. November 1914.

Der Ausschuß für Kriegshilfe.

Schuldirektor Endler, Vors.

Nächsten Sonntag, den 8. November, werden Herren mit amtlich gestempelten Sammelisten im Orte herumgehen und entsprechende Beiträge einsammeln.



Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Montag wird auf Station Moritzdorf eine Port gute mehrtreide

Speisekartoffeln

(rote) ausgeladen.

Centner 3,50 Mt.

Dienstag oder Mittwoch trifft eine Port weiße ein.

Max Herrich.



Kgl. Sächs. Milit.-Verein

Zum Begräbnis des Kameraden

Richard Richter

Soldat im Inf.-Reg. Nr. 178

Stellt der Verein am Sonntag nachmittag 1/3 Uhr im Hirsch.

Ehren wir diesen tapferen Kameraden durch zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Der Vorstand.

Ordnung und Ehrenzeichen sind anzulegen.



Prima

Rossfleisch

empfiehlt heute Sonnabend
Max Wels, Rossflächtereier,
Ottendorf-Okrilla Nr. 15.

Persil

für

Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Wasserdichtes

Oel-Papier

zum Einpacken der Feldpostpakete
vorgeföhrieben, empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Haarlemer

Blumenzwiebeln

als

Kyacinthen, Tulpen, Scilla,
Crocus und Narzissen

sonst

Rosen zur Herbstpflanzung

empfiehlt

Gärtneret H. Rauh.

Feldpost-Briefe

enthaltend 5 Stück Cigarren

— bestes Fabrikat —

empfiehlt als äusserst preiswert

Hermann Rühle.



Schlacht- und Handelspferde

Gomlitz-Lausa.

Fernsprecher Klotzsche Nr. 6.

Versand-Kartons

zum Versenden von Cigarren und
Eigaretten und dergleichen bestens
geeignet empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlg.